

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf., pro Woche, 5,60 M., pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Zerufnummer: Döndhoff 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Komparatizelle
80 Pf., Reklamezeile 5 M., Einzeldruck nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 636. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht annehmbarer Anzeigen vor!

KPD. unter Hugenbergs Befehl

Sozialdemokratische Abrechnung mit den Kommunisten im Landtag

Das Polizeiverwaltungsgesetz. Dritte Lesung im Landtag.

Der Landtag begann heute vormittag mit der dritten Lesung des Polizeiverwaltungsgesetzes. Als erster Redner erklärte

Abg. Marezki (Dnat.), daß seine Fraktion nicht imstande sei, der jetzigen Regierung ein solches Gesetz zu bewilligen, da sie bei der Zusammenlegung des Kabinetts nur Willkür erwarten könnte. Abg. v. Cohnen (Dt. Sp.) kritisierte in längeren Ausführungen die einzelnen Bestimmungen und bedauert, daß die guten alten Polizeibestimmungen aus dem Jahre 1794 aufgehoben werden.

Abg. Dr. Hamburger (Soz.):

Der Abg. Schwent hat es als besondere Berruchtheit bezeichnet, daß polizeiliche Verordnungen mündlich, schriftlich oder durch Zeichen gegeben werden können. Dieses „durch Zeichen geben“ ist in der kommunistischen Presse noch besonders hervorgehoben worden. Aber wir müssen diese Bestimmung in das Gesetz aufnehmen, da wir der Auffassung sind, daß ein Verkehrschaos man bei seiner Tätigkeit nicht erst Ansprachen an die Passanten halten kann. (Heiterkeit.)

Dann soll es eine besondere Berruchtheit sein, daß die Ausführung einer polizeilichen Verfügung dem Erlaß einer polizeilichen Verfügung gleichgestellt wird. Aber diese Bestimmung soll ausdrücklich der Willkür vorbeugen. Wer in einer öffentlichen Versammlung z. B. von Nationalsozialisten bedroht wird, kann schließlich nicht erst auf die Ausfertigung einer schriftlichen Verfügung warten. In solchen Fällen wird der Betreffende froh sein, wenn die Polizei sofort eingreift. (Jura bei den Kommunisten: Wir verzichten auf polizeiliche Hilfe, wir helfen uns schon selbst! Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wir haben jedenfalls keine Ursache, der Polizei mehr Befugnisse zu geben, als sie unbedingt braucht. Aber sie muß in die Lage versetzt werden, die öffentliche Ordnung unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.)

Es wird nicht leicht sein, in die vielerörterten Pfade der kommunistischen Obstruktion bei der zweiten Lesung dieses Gesetzes, bei den 87 namentlichen Abstimmungen, einzudringen. Die Kommunisten behaupten, daß dieses Gesetz den Weg bereitet zur faschistischen Diktatur. Ich stelle fest, daß der Höhepunkt der ganzen Debatte über das Gesetz nicht die sehr scharfsinnigen Ausführungen des Abg. von Cohnen war, sondern der Augenblick,

als der Herr Major und deutschnationale Abgeordnete Borch sich auf die äußerste Linke begab und dort in bezug auf die Abstimmungen seine Befehle erteilte. Da war die Rolle der kommunistischen Partei entfallend.

(Großer Lärm bei den Komm. — Abg. Kasper ruft: Gemeiner Verleumder! Ordnungsruf.)

Abg. Dr. Hamburger (Soz.) fortfahrend: Das ganze Haus ist Zeuge, daß Abg. Borch sich zu den Kommunisten begeben hat, und dort seine Anweisungen erteilte. (Erneuter großer Lärm bei den Komm. Jura! Verleumder! Ordnungsrufe für die Abgg. Mölders (Komm.) und Dr. Ausland (Komm.) Jedenfalls geht daraus ganz deutlich hervor, wie die Kommunisten von den deutschnationalen eingeschätzt werden: man betrachtet sie als Kanonenfutter für die Faschisten. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die Kommunisten hätten ein inneres Recht, gegen die Polizeigewalt des Staates zu opponieren, wenn sie selbst den neuen Staat ohne Gewaltanwendung wollten. Das ist aber nicht der Fall,

den täglich beweist die kommunistische Presse, daß die Kommunisten, wenn sie zur Macht kommen sollten, die Gewalt noch in viel schärferer Weise zur Anwendung bringen würden, als der jetzige Staat.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Im September 1930 forderte im Berliner Sportpalast Max Hötz zur Gewaltanwendung mit den Worten auf: „Sorgen wir dafür, daß auch in Deutschland bald eine G.P.U. ihre Arbeit aufnehmen kann, damit die Braun, Senaring und Konsorten erschaffen werden können.“ (Hört, hört bei den Soz.) Ich erinnere weiter daran, daß die erste Kameradschaft des Roten Frontkämpferbundes, Gau Danzig, seinerzeit anlässlich des Prozesses gegen die angeblichen Saboteure in Moskau ein Telegramm schickte, in dem nicht nur die Vollstreckung der gefällten Todesurteile gefordert wurde, sondern in dem die Kameradschaft sich

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Das Schicksal Professor Wegeners

Drei der Vermißten lebend aufgefunden / Der Führer verschollen / Sind noch Aussichten, daß Wegener lebt?

Eine kurze Meldung der Hilfsexpedition, die vom Standquartier der Expedition bei Kamanjut in Westgrönland mit sieben Hundeschlitten und zwei Propellerschlitten am 23. November ausgebrochen war und am 8. Mai die 400 Kilometer entfernte mitten im grönländischen Inlande gelegene Zentralstation erreicht hat, besagt, daß sie dort Dr. Coewe, Dr. Georgi und Dr. Sorge wohlbehalten vorfand, Wegener und den Grönländer Rasmus jedoch nicht.

Wegener ist, nachdem er seinen in der Zentralstation überwinternden Kameraden unter den größten Schwierigkeiten Ende Oktober noch Winterproviant und anderes Material gebracht hatte, am 1. November von dort wieder nach Westen aufgebrochen, um, begleitet von Rasmus, dem erfahrensten der grönländischen Eskimos, wieder zum Hauptquartier zurückzuführen. Wegener, einer der meistbildendsten und überlegtesten Polarforscher, die wir haben, wird genau gemutet haben, weshalb er das große Risiko einer Schlittenreise um diese ungünstige Zeit, kurz vor dem Eintritt der Polarnacht, auf sich genommen hat. Vielleicht wollte er die Zentralstation von zwei Eßern entlasten, damit die Uebrigbleibenden um so sicherer durch den Winter kämen,

mahrscheinlich aber trieb ihn die Sorge um die Kameraden im Standquartier, unter denen sich kein polarerfahrener Mann mehr befand.

Die Reisebedingungen auf dem Inlande sind im November schon sehr hart. Schneestürme wehen oft tagelang — einmal mußte, wie der Propellerschlitteningenieur erzählte, eine Gruppe der Expeditionsteilnehmer eine Woche lang zusammengepackt in einem Zweimannzelt hausen —, die Temperatur sinkt bis unter 40 Grad, dazu kommen Nebel und schlechte Sicht. Wie eine Hilfsgruppe der

Weststation berichtete, die vom 20. November bis 7. Dezember bei einem Depot, 62 Kilometer von der Weststation entfernt, auf Wegener gewartet hatte, waren die alle 500 Meter ausgelegten Markierungsfahnen schon damals teils umgeworfen, teils vom Schnee überdeckt.

Demnach muß befürchtet werden, daß Wegener sich auf dem Rückweg verliert hat.

Jedenfalls ist es zu keinem der auf dem Wege befindlichen Depots gelangt, und es ist wohl kaum anzunehmen, daß er mit dem Proviant, den er mit sich führte, sieben Monate aushalten konnte.

Zunächst müssen natürlich nähere Nachrichten der Hilfsgruppe abgewartet werden, die mit ihren Propellerschlitten in diesen Tagen schon zum Hauptquartier bei Kamanjut zurückgekehrt sein wird und von dort ausführlich Bericht geben wird. Tragisch ist es, daß der zweite Funksender der Expedition infolge des allzu frühzeitigen Einbruchs des Polarwinters nicht mehr mit dem einen der Propellerschlitten, wie vorgesehen, zur Zentralstation gebracht werden konnte. Hätte die Bejagung der Zentralstation einen Funksender bejagt, so würde man schon Anfang November gemutet haben, daß Wegener unterwegs war. Und man hätte vielleicht dann doch Schritte tun können, um ihm zu Hilfe zu kommen. Eine Flugzeugsuche, wie sie in den letzten Wochen mehrfach geplant und besprochen wurde, wäre allerdings schon damals aussichtslos gewesen. In der Polarnacht kann kein Flieger einen so winzigen Punkt auffinden, wie es ein Mensch mit Hundeschlitten in der unendlichen Eiswüste Grönlands ist.

Todesprung eines Künstlers.

Aus dem 4. Stockwerk auf die Straße.

Ein schredlicher Vorfall spielte sich heute früh in der Tübinger Straße 2 in Wilmersdorf ab.

Vom Balkon seiner im 4. Stockwerk gelegenen Wohnung stürzte sich kurz vor 7 Uhr der 52jährige Architekt Friedrich Kuhlmann auf die Straße hinab, wo er mit zerstückelten Gliedern bemußlos liegen blieb. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Unheilbare Krankheit ist das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt.

In ihrem Zimmer in der Andreasstraße 75 wurde heute früh die 19jährige Hausangestellte Charlotte Hahn von ihrer Arbeitgeberin durch Gas vergiftet leblos aufgefunden. Die Feuerwehr bemühte sich längere Zeit vergeblich um das junge Mädchen, das aus Lebenslummer, wie aus einem Abschiedsbrief hervorgeht, den Gashahn geöffnet hatte.

In Hennigsdorf warf sich in den gestrigen späten Abendstunden der 22jährige Hans Kunze aus der Blumenthalstraße 20 in Hohenneuendorf vor die Räder eines Vorortzuges. Der Lebensmüde wurde auf der Stelle getötet.

Vom Wasser in die Tiefe gerissen. Entsetzlicher Tod eines Arbeiters.

Bochum, 12. Mai (Eigenbericht).

Auf der Zeche Engelsburg in Bochum wollte ein Steiger mit vier Schachtbauern eine defekte Steigeleitung reparieren. Der Steiger wurde durch einen plötzlich heroorstreichenden Wasserstrahl so stark getroffen, daß er von seinem Platz gerissen und in die Tiefe geschleudert wurde. Er stürzte von der dritten zur fünften Sohle, wo man ihn tot auffand.

London, 12. Mai.

Bei einer Kohlenstaubexplosion in einer Grube in River Herbert (Neuschottland) wurden am Montag fünf Personen getötet und zehn zum Teil schwer verletzt.

Der eingestampfte Goebbels



„Ich stampfe den Goebbels von gestern lustig in Stücke und gebe ihn dem Goebbels von morgen zu essen.“
(Weil noch Goebbels: Jubel.)

KPD. unter Eugenbergs Befehl

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

fogar zur ehrenamtlichen Vollstreckung derselben anbot. (Stürmisches hört, hört, bei den Soz.)

Gegenüber diesen Tönen schiel dieses Gesetz noch ein Ideal der Gewaltlosigkeit zu sein.

(Sehr wahr links und in der Mitte.)

Die Rechte sieht in der Vorlage eine starke Erweiterung der polizeilichen Macht. Das mag vielleicht bei dem Polizeiverordnungsrecht der Minister der Fall sein, ein Abschnitt, der aus polizeilichen Gründen aufgenommen wurde. Sonst aber ist die Vorlage eine starke Abschwächung der polizeilichen Machtfähigkeit gegen früher, insbesondere durch die Stärkung der Rechtssicherheit des einzelnen Staatsbürgers in verschiedenster Hinsicht. Das Gesetz bringt die starke Verminderung von Möglichkeiten, die zu Willkürakten der Polizei führen können. (Sehr wahr bei den Soz.)

Der Abg. Bort hat in der Debatte auf das Buch „Der Bunge“ hingewiesen, daß Führer der Arbeiterschaft in ärgster Verzerrung zeigt. Er sollte seine Zeit, die er für Ausflüge in das literarische Gebiet verschwendet, besser anwenden. (Sehr gut bei den Soz.) Jedenfalls zeigt die Bewertung auf dieses Machtwort die ganze Ueberheblichkeit der Deutschnationalen gegenüber der Arbeiterschaft. Die Herren haben keine Ahnung von den unerhörten Schwierigkeiten, die sich dem Arbeiter entgegenstellen, der sich mit seiner dürftigen Schulbildung aus der Masse zum Führer hocharbeitet, und zwar ohne die berühmte Däjäntour des Offiziers, wie das bei dem Major Bort der Fall gewesen ist. (Sehr wahr, bei den Soz.)

Die Haltung des Herrn von Cymern zu dem Gesetz war recht widerspruchsvoll. In einem Artikel befaßte er die Vorzüge rückhaltlos an, aber im Ausschuss und hier im Plenum hat er seine immensen rechtlichen Kenntnisse dazu benutzt, der Regierung die größten Schwierigkeiten zu bereiten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Wir stellen jedenfalls fest, daß das Gesetz eine Rationalisierung der Verwaltung, die Reform des Polizeirechts, den verstärkten Schutz des Staatsbürgers bringt, und daß wir auch bei dieser weitwollen Reform auf die Mitarbeit der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei verzichten müßten. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Die Debatte dauert an.

3000 Mark Geldstrafe.

Goebbels vor Gericht — Er will mißbraucht worden sein

Herr Goebbels verantwortete sich heute wieder einmal wegen Beleidigung vor dem Schöffengericht Charlottenburg. Diesmal ist er vor Gericht erschienen. Neben ihm der Verleger, Herr Finkelstein. Es handelt sich um ein Flugblatt, das von nationalsozialistischen Studenten der Technischen Hochschule zur Reichsgründungsfeier am 18. Januar 1930 verbreitet worden war. Es wurde darin gemeldet, daß nicht irgendein nationaler Professor die Festrede halten sollte, sondern ausgerechnet „der große Schauspieler, der Jude Professor Riebesam, Sohn des Getreidejuden Chaim Riebesam aus Königsberg.“ Wegen Verächtlichmachung des Prof. Riebesam hatte der Rektor der Technischen Hochschule die Strafanzeige erstattet. Das Flugblatt trug den Vermerk, verantwortlich Dr. Goebbels M. d. R.

Der Verleger des Flugblattes, Finkelstein, erhielt einen Strafbefehl in Höhe von 150 M. Gegen Dr. Goebbels wurde im ordentlichen Strafverfahren ein Eröffnungsbeschuß des Schöffengerichts wegen Beleidigung und übler Nachrede gefällt. Gegen den Strafbefehl hatte Finkelstein Einspruch erhoben. In der heutigen Verhandlung erklärte er, daß ihm Beleidigungsabsichten ferngelegen hätten. Dr. Goebbels lehnte irgendeine Äußerung zur Sache ab. Prof. Riebesam als Zeuge bezeugte, daß eine Abordnung der Studentenschaft ihre Empörung über das Flugblatt zum Ausdruck gebracht habe, im übrigen sei er gar nicht Jude, seine Vorfahren betrieben seit 250 Jahren Landwirtschaft in Ostpreußen und hätten eine große Anzahl von Förstern, Oberförstern und Amtsmännern gestellt. Tatsächlich zeigt ein einfacher Vergleich zwischen Goebbels und Prof. Riebesam, daß der erstere viel mehr jüdische Gesichtszüge aufweise als der letztere. Der Staatsanwalt beantragte gegen Goebbels 1000 M. Geldstrafe und für den Angeklagten Finkelstein 150 M.

Goebbels Verteidiger erklärte unter ausdrücklicher Berufung auf die Zustimmung Dr. Goebbels, daß dieser mit dem Flugblatt nichts zu tun hätte, daß der Name des Prof. Riebesam unbekannt sei, daß er die Erlaubnis zur Unterscheidung des Flugblattes mit seinem Namen nicht gegeben hätte und daß hier ein Mißbrauch vorliege, gegen den er bereits in vielen Fällen angekämpft hatte.

Das Gericht verurteilte Dr. Goebbels wegen öffentlicher Beleidigung zu 5000 M. Geldstrafe und den Angeklagten Finkelstein wegen Beihilfe zu 150 M. Geldstrafe; im Nichtbeitreibungsfalle tritt für je 50 M. ein Tag Gefängnis. Außerdem erkannte das Gericht auf Publikationsbefugnis im „Angriff“, im „Völkischen Beobachter“, „Lokal-Anzeiger“, in der „Germania“, in der „Völkischen Zeitung“, der „Harnfurter Zeitung“, dem „Vorwärts“ und in der „Welt am Abend“.

Heute Stadtgemeindevorschuss

Das neue Organ der Stadtgemeinde nimmt die Arbeit auf

Heute abend wird der Stadtgemeindevorschuss von Berlin im Rathaus zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Die Tagesordnung weist über 20 Punkte auf, und es wird kaum möglich sein, sie heute ganz aufzuarbeiten. Der Ausschuss tagt unter Ausschluß der Öffentlichkeit; es ist aber allen Stadtverordneten möglich, an den Beratungen als Zuhörer teilzunehmen. Stimmberechtigt und zur Teilnahme an der Debatte berechtigt sind dagegen nur die besonders in den Ausschuss gewählten 45 Stadtverordneten. Vor der Sitzung des Ausschusses werden am Nachmittag die Fraktionen zusammentreten.

Zu Beginn der Sitzung wird sich der Stadtgemeindevorschuss, der unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters tagt, mit der Erledigung der nötigen Wahlen beschäftigen müssen. Es ist erforderlich, mehrere Beisitzer und zahlreiche Mitglieder der Unterausschüsse zu wählen. Auf der Tagesordnung steht eine Reihe alter Vorlagen, die die Stadtverordnetenversammlung unerledigt gelassen hat. Hierzu kommen viele neue Vorlagen, die früher zum Arbeitsgebiet der Stadtverordnetenversammlung oder ihrer Ausschüsse gehörten. Unmittelbar vor der Sitzung wird der Vorkonferenzrat, der aus dem Oberbürgermeister, einem Stellvertreter, dem Stadtverordnetenvorsteher und den acht Fraktionsvorsitzenden besteht, sich zu einer kurzen Beratung zusammenfinden.

Die polnische Gesandtschaft hat im Namen ihrer Regierung dem Auswärtigen Amt ihr Bedauern über die Grenzverletzung durch das polnische Militärflugzeug ausgesprochen, das am 8. Mai bei Mahrau, Kreis Preußisch-Holland, gelandet ist.

10 Klöster in Madrid verbrannt

Tanks in den Straßen — Monarchisten und Kommunisten in Haft

Madrid, 12. Mai.

Der Ministerrat hat um 1 Uhr morgens seine Sitzung beendet. Der Innenminister erklärte der Presse, daß 80 Kommunisten verhaftet worden seien. Die Gouverneure sämtlicher Provinzen seien angewiesen, jeden Versuch der Ordnungsförderung mit aller Energie zu unterdrücken. Die Ruhe im Lande sei vollkommen, lediglich in Sevilla hätten sich Zeichen der Erregung bemerkbar gemacht, die aber zu keinen Besorgnissen Anlaß gäben.

Ferner wird bekannt, daß die Regierung gegen sämtliche Minister der Diktatur Primo de Riveras Haftbefehl erlassen hat.

Madrid, 12. Mai.

Trotz der Erklärung des Kriegszustandes beabsichtigten die Kommunisten in den Abendstunden eine große Kundgebung abzuhalten. Die Regierung wurde von dieser Absicht rechtzeitig unterrichtet und konnte starke Truppenabteilungen mit Tanks und Maschinengewehren zusammenziehen, deren Anwesenheit genügt, um die Kommunisten von der Durchführung ihres Planes Abstand nehmen zu lassen. Die Regierung hat zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hauptstadt zwei Infanterieregimenter eingesetzt und aus Alcala zwei weitere Kavallerieregimenter nach Madrid beordert.

Kußer dem „ABC“ hat der Generalkapitän auch der katholischen Zeitung „El Debate“ das Erscheinen bis auf weiteres verboten, so daß von der Rechtspresse nur noch die „Nacion“ übrig bleibt. Die Bank von Spanien hat ihre Tore geschlossen und ständige Bewachung durch die Bürgergarde erhalten.

Nach Meldungen der Abendblätter sind die bisher bekannten Gesamtverluste 3 Tote und 16 Verwundete. Die in Brand gesteckten Kirchen und Klöster in Madrid haben die Zahl zehn erreicht. Nach einer Nachricht der Abendzeitung „Informacione“ soll der Innenminister Maura sein Rücktrittsgesuch eingereicht haben, was im Fall der Annahme einem Zugeständnis an die Straße und einer Schwächung des ohnehin schwachen bürgerlichen Elementes im Kabinett gleichkäme. Alcala Zamora hielt eine durch Radio verbreitete Rede, in der er sein Bedauern über die Vorfälle zum Ausdruck brachte. Die Regierung werde sich immer auf der Seite des Volkes befinden, wolle aber verhindern, daß dieses irregeleitet und dem Chaos in die Arme getrieben werde. Er betonte, daß die Regierung fest entschlossen sei, unter keinen Umständen die Auflösung der Bürgergarde zu dulden, die der Republik treu ergeben sei. In den ersten Nachtstunden wurden die wichtigsten Plätze der Stadt sowie Kirchen und Klöster militärisch besetzt und

Maschinengewehre in Stellung gebracht. Kavallerie patrouilliert durch die Außenviertel.

In Valencia gelang es der Polizei, eine aus Italienern, Franzosen und Spaniern bestehende kommunistische Bande festzunehmen, die sich mit der Herstellung von Explosivstoffen beschäftigte.

In Ferrol haben die Arbeiter den Generalfirell angezündet, wenn die wegen der verführten Meuterei in Haft befindlichen Matrosen der Kriegsmarine nicht in Freiheit gesetzt würden. Der Gouverneur hat als Vorbeugungsmaßnahme die Bürgergarde zusammengezogen.

In Cordoba hat der Pöbel ein Kloster in Brand gesteckt. Aus der übrigen Provinz liegen keine beachtenswerten Meldungen vor.

Die Ejecelle gegen die Klöster entstammen weniger der antireligiösen Stimmung als dem Haß gegen den Besitz der Kirchen und Orden in Spanien. In der Stadt Madrid soll es 170, in ihrem Reichsbild weitere 200 Klöster geben.

Strenge Maßnahmen.

Madrid, 12. Mai.

Die Regierung hat auf Grund der Vorstellungen der Sozialistischen Partei und des Allgemeinen Arbeiterverbandes eine Reihe strenger Maßnahmen beschlossen, darunter die sofortige Wiedereröffnung des Generals Berenguer, über die bereits berichtet wurde, und seine Aburteilung durch das oberste Zivilgericht wegen Fälschung, ferner Bestrafung aller derjenigen, die die Straflosigkeit des Generals Berenguer begünstigt haben, Befangensetzung sämtlicher Monarchisten, die Zwischenfälle herbeiführen, Schließung der monarchistischen Klubs, deren Liste veröffentlicht werden wird, sofortiger Prozeß gegen diejenigen, die für die unter der Diktatur begangenen Ausschreitungen verantwortlich sind, Verminderung der Rechte der Armer, Zuführung des Obersten Kriegs- und Marine Rates. Die Strafverfolgung der früheren Minister der Diktatur sollen beschleunigt werden. Die Zensur für sämtliche für das Ausland bestimmte Pressetelegramme ist wieder hergestellt worden.

Lerroux unterwegs.

Genf, 12. Mai. (Eigenbericht.)

Der spanische Außenminister Lerroux ist nicht, wie fälschlich behauptet wurde, wegen der Madrider Unruhen nach Spanien zurückgekehrt. Er wird vielmehr heute abend oder Mittwoch früh in Genf zur Ratstagung eintreffen.

Die Bande der Sieben.

Elf Kinocinbrüche aufgeföhrt.

Von Beamten des Einbruchdezernats wurden gestern sieben junge Burken im Alter von 15 bis 19 Jahren festgenommen, die in einem Zeitraum von knapp zwei Monaten elf Kinocinbrüche verübt hatten.

Das Betätigungsfeld der Sieben war der Norden Berlins, wo sie bald nach Schluß der letzten Vorstellungen in die Kinos einbrachen und gründlich aufräumten. Nach dem Vorbild der großen „Berufskollegen“ wurde das für den Diebstahl in Aussicht genommene Theater vorher genau ausbaldowert. In der Hauptsache stiegen die jugendlichen Bande Zigaretten, Zigaretten und Schokoladen in die Hände. Die Beute wurde an Händler verkauft und der Erlös auf Kaminelpfählen und in Kleinen durchgebracht. In mehreren Fällen wickelten die jugendlichen Einbrecher die Filme auf und zogen mit dem Filmband durch sämtliche Räume, die sie außerdem in launz glaublicher Weise beschmückten.

Es handelt sich durchweg um unvorbestrafte Jugendliche, Söhne unbescholtener und achtbarer Eltern, die von dem Treiben natürlich nicht die geringste Ahnung hatten. Die Anführer der Bande, zwei Reunzehnjährige, wurden ins Polizeipräsidium gebracht.

„Bülowismus?“

Bernichtende Kritik am alten System.

In England, wo das Erscheinen der — nach Lord Lansdale „unbeschreiblich untorrefen“ — Bülow-Erinnerungen durch Gerichtsverfügung verboten ist, beschäftigt sich die öffentliche Meinung gleichwohl lebhaft mit dieser Selbstenttüllung. Der frühere englische Botschaftsrat in Berlin, Harold Nicholson, prägt im Anfang an das Wort Bülowismus den Ausdruck „Bülowismus“ und meint, daß dieser Bülowismus in Deutschland niemals mehr Ansehen gewinnen würde. Das deutsche Volk hätte den Fürsten Bülow nicht verdient. Es hätte in Bülow den ersten deutschen Gentleman gesehen, jetzt stelle sich heraus, daß Bülow ein Vügner und falsch wie eine Kage gewesen sei.

So richtig Nicholson die Person des ehemaligen kaiserlichen Reichskanzlers einschätzt, so wenig wird er doch mit dem Ausdruck „Bülowismus“ dem geschichtlichen Tatbestand gerecht. Der Fall Bülow ist keine Einzelercheinung, sondern nur ein Ausschnitt aus jener Verflügung von Ratschuch, höflicher Schmeichelei und Ränkeschmiederei, die in ihrer Gesamtheit das wilhelminisch-burgundische System ergab. Der Intrigant Bülow ist als Reichskanzler nur denkbar neben dem schauspielenden Redekaiser, dem spielenden Duzfreund Philo Eulenburg, dem in Hinterhalt Fellen stellenden Hofstein, dem ganzen Troß der Bobbaber und Rückenbeuger. Die Spitznamen, die sich die führenden Männer dieser Zeit untereinander gaben, sagen mehr als ein Geschichtsbuch. Im Hause Bismarck hieß Hofstein „die Blindfische“, Eulenburg hörte auf den Namen „Der Troubadour“, Eulenburg nannte Hofstein „den Mann mit den Hyänenaugen“, Bülow heißt bei Riederer-Wächter „der Kal“, und am 28. Juni 1910 schreibt Riederer über Bülow: „Er war doch ein größerer Schweinehund, als ich mir träumen ließ.“ Blindfische — Kal — Hyäne — Schweinehund — das ist die Zoologie des wilhelminischen Systems!

Der Attentäter von Jena verhaftet.

Ein achtzehnjähriger Ausländer.

Der Täter, der den Mordanschlag auf Professor Dr. Günther verübt hat, ist von der Jenaer Polizei ergriffen worden. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt und wird zweifellos von Personen wiedererkannt, die er am Freitag, dem 8. Mai, um Auskunft nach der Wohnung des Professor Dr. Günther gefragt hat. Es handelt sich dem Polizeibericht zufolge um einen am Donnerstag, dem 7. Mai, in Jena zugereisten Ausländer, der erst 18 Jahre alt ist.



Karl Ebert

der neue Intendant der Städtischen Oper.

Sowjetpropaganda.

Schlangeffehen nach Lebensmitteln — ein angenehmer Sport

Am Deutschlandsender sprach gestern Dr. Reichmann über das Leben in der Sowjetunion. Eine halbe Stunde später stellte der Rostauer Rundfunksender einen deutschen Kommunisten vor das Mikrophon und ließ ihn in den buntesten Farben die Lage in der Sowjetunion beschreiben. Man begann in Rostau die deutsche Sendung mit unerhörten Angriffen auf die deutsche Presse und den Berliner Rundfunk, der die Lage in der Sowjetunion falsch schildere. Beweis: Die Lebensmittelkarten in der Sowjetunion seien eine reine Formsache und das Schlangeffehen ein „angenehmer Sport“. Auf diese Weise versucht man die erschütternden Berichte Reichmanns zu entkräften. Und doch mußte am selben Abend der Sowjetrundfunk in einer zweiten Sendung zugeben, daß die Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht ganz so rosig ist, wie der KPD-Raum sie schilderte. Dieser russische Sprecher beschrieb die schwierige Lage der Sowjetindustrie, die durch die wegen der miserablen Lebensbedingungen erfolgende Abwanderung der Arbeiter von Berlin zu Berlin entstanden ist. Der Rostauer Sprecher beschimpfte diese Arbeiter als gemeine Profiteure und drohte mit „Reformen“. Zwar wandte sich der Sowjetprediger gegen das „München“ von der Zwangsarbeit, aber deutlich lautete hinter seinen Worten der Zwang der GPU, er verfiel den russischen Arbeitern gegenüber in eine Tonart, wie sie auch in der zaristischen Kapitalistenzeit nicht anders war. Die denkbar beste Illustration zu dem Vortrag auf der Deutschen Welle lieferte der Rostauer Rundfunk selbst! N. G.

Das Kabinett berät.

Das Reichskabinett setzte heute vormittag unter Vorsitz des Reichsfinanzministers und in Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten die Erörterungen über die bevorstehende Genfer Tagung des Europaausschusses und des Völkerverbands fort. Die Beratungen werden morgen zu Ende geführt.

Zuchthaus für Hitler-Rowdys.

Die Anträge im Prozeß Stief. — „Eine rohe, gemeine und niederträchtige Tat.“

Staatsanwaltschaftsrat Stenig beantragte heute im Prozeß Stief und Genossen, den Mitgliedern des Sturmes 33 vom Verleumdungslokal Hebbelstraße 20, die sich am Sturme auf das Tanzlokal Eden am 23. Januar beteiligt haben, folgende Strafen: der Angeklagte Stief ist wegen versuchten Totschlages in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und wegen unbefugten Waffenbesitzes unter Verlesung mildernder Umstände zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus zu verurteilen, der Angeklagte Wese mann wegen der gleichen Delikte mit Ausnahme des unbefugten Waffenbesitzes zu fünf Jahren Zuchthaus. Beiden sind die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre abzuerkennen; der Angeklagte Kleibcher ist wegen schwerer Körperverletzung in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis zu verurteilen und Verlich wegen schweren Landfriedensbruchs zu zwei Jahren Gefängnis. Die Ueberzeugungsgläubigkeit ist diesem Angeklagten abzuzprechen.

In seinem Plädoyer führte Staatsanwaltschaftsrat Stenig ungefähr folgendes aus: Es kann in diesem Fall von Notwehr keine Rede sein; es handelt sich hier um einen Raufesig, um ein Eitelkeitssturz. Es wurde von den Angeklagten behauptet, sie hätten einige Kommunisten herauslocken wollen, um sie der Polizei zu übergeben. In Wirklichkeit schlich man sich an den Schupobeamten, die als Doppelposten am Verleumdungslokal Hebbelstraße 20 ihren Dienst taten, vorbei, um ja nicht an dem geplanten Ueberfall auf den Edenpalast behindert zu werden. Zur Straftat ist zu sagen: Der Strafzweck ist abhängig von den jeweiligen Umständen, in denen die strafbaren Handlungen begangen werden. Es gilt, eine rohe und gemeine Tat zu sühnen. Unter Verbrechen ähnlicher Art aus der letzten Zeit stellt sich diese Tat als die niederträchtigste und gemeinste dar. Ein Zeuge hatte recht, als er sagte, es habe ihn besonders empört, daß auf eine Vergewaltigungskatze geschossen wurde. Nun, weshalb mußte geschossen werden? Es sollten eben Leute, die sich beim Tanzen von der Arbeit erholten, vom Leben in den Tod befördert werden; nur durch einen Zufall sind sie am Leben geblieben. Ich will an dieser Stelle an ein Wort des Zeugen Hitler anknüpfen: Es gibt schwierige Situationen, sagte er, bei denen sich die SA-Leute in Todesangst befinden.

Wo war hier die Todesangst? Hier hat man Gewalttätigkeiten ohne jeden Anlaß vom Jaune gebrochen.

Die Strafe soll auch der Abschreckung dienen. Daher sind für die politischen Rowdys exemplarische Strafen erforderlich. Das Gericht ist meinen Ausführungen im Kontinental-Prozeß nur teilweise gefolgt. Die Entwicklung hat mir Recht gegeben. Die Substantur der Berliner Landgerichte hat nach einigem Zögern sich für scharfe Urteile entschieden. Es gilt, all diesen Elementen, die in sich die innere Gemeinheit zu ähnlichen Handlungen verspüren, zu zeigen, daß es auf diesem Kurze nicht weitergeht. Es gilt, ihnen Achtung vor fremden Menschenleben beizubringen. Die Gemeinheit der Tat verlangt die Abtrennung der bürgerlichen Ehrenrechte und der Ueberzeugungsgläubigkeit.

Reichsbahnwahl in Mitteldeutschland.

Vernichtende Niederlage der RSD.

Halle a. d. S., 12. Mai (Eigenbericht).

Bei den Betriebsratwahlen am 9. und 10. Mai bei der Reichsbahn hat die SPD. und ihre RSD. sich besonders in ihrer mitteldeutschen Domäne bemüht, den freigezeichneten Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands aus dem Felde zu schlagen. Nach den bis jetzt vorliegenden Stimmzählungen für die Wahl des Betriebsrates für den Reichsbahndirektionsbezirk Halle sind alle Bemühungen der Feinde der freigezeichneten Eisenbahnerbewegung kläglich gescheitert.

Von den 11 Sitzen des Betriebsrates erhält der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands 11 Sitze, die Christen erhalten einen und auch die kirchlich-Dunkelsten einen Sitz. Die RSD., der man den ganzen kommunistischen Apparat vor dem Wahlkampf zur Verfügung gestellt hatte, konnte es gleichfalls nur auf ein Mandat bringen. Die überraschende Stellung, die der Einheitsverband bei der Eisenbahnerwahl in Mitteldeutschland bisher in Anspruch nahm, ist wohl behauptet worden. Die Niederlage der kommunistischen Gemeinheitszerstörer ist katastrophal und zeigt, daß die Eisenbahner nicht gewillt sind, sich vor den kommunistischen Parteifarren spannen zu lassen.

Um die Berliner Befoldungsordnung.

Widerspruch gegen ihre Verschlechterung.

In der gemischten Deputation wurde nach Anhörung der Vertreter der Beamtenhaft und eingehender Erörterung beschlossen, den Oberbürgermeister zu ersuchen, gegen die Beanstandung der Befoldungsordnung im Brichluverfahren Widerspruch zu erheben.

Die Bedeutung der Zeitschrift.

Im Rahmen der Tagung des Reichsverbandes Deutscher Zeitschriftenverleger sprach im Haupte der Deutschen Presse Reichsminister Treptan über „Die Zeitschrift im Dienste der Politik, Kultur und Wirtschaft“. Er betonte die Bedeutung der Zeitschriften für die Ueberbrückung politischer Gegensätze. Die Zeitschriften treffen ein Publikum, das durch gemeinsame kulturelle oder wirtschaftliche Interessen verbunden ist. Der Minister bezeichnete sodann als besondere Aufgabe der Zeitschrift, indem sie „über den Kirchturm und über die Landschaft hinaus in die weite Welt weise“, den Aufgaben zu dienen, die für Deutschland in seiner augenblicklichen Lage von ganz besonderer Bedeutung seien. Das ist ein, wenn auch nicht stammendes, so doch unerschütterliches Bekenntnis des Ministers zur internationalen Verständigungspolitik. Treptan schloß mit der Feststellung, daß die Zeitschriften den verantwortlichen Führern der Politik, Kultur und Wirtschaft dankenswerte Hilfe leisten können.

Nach dem Minister nahmen Vertreter der Wirtschaft, darunter Geheimrat Kasi vom Reichsverband der Deutschen Industrie, das Wort. In einer Resolution wird darauf hingewiesen, daß die deutschen Zeitschriftenverleger mit großer Beforgnis auf die wachsenden Einschränkungen der Kulturzeitschriften in Reich, Ländern und Gemeinden blicken.

Die Rettung der englischen Grönlandexpedition. Der Polarforscher Courtauld ist am Montag wohlbehalten mit der englischen Hülsexpedition, die ihn aus den Eiswüsten Grönlands gerettet hat, in dem Hauptquartier der Expedition bei Taddusiat, etwa 50 Kilometer von Angmagssalik, eingetroffen. Courtauld sowie alle Mitglieder der Hülsexpedition sind wohl.

Die 40-Jahr-Feier des DAG.

Arbeiter-Festspiel.

„Wir waren, wir sind, wir werden bleiben die Feldmusik der kämpfenden Arbeiterschaft!“ Das war, vom Kampfgefühl und lebendigen Verantwortungsbewußtsein unserer Arbeiterkämpfer zeugend, das Motto des Festspiels „Kates Lied“, das den überwältigenden Abschluß der Berliner Vierzig-Jahr-Feier bildete. Ueber alle hohen Erwartungen ist die Bewirkung eines großen, kühnen Plans geglückt: Sammlung der Massen, Zusammenfassung all ihrer schaffenden und gestaltenden Lebensenergien in der frohen Einheit einer gemeinsamen Feierstunde. Allerorten regt sich, mit elementarer Gewalt legt der Wille sich durch, jene aus bürgerlichem Herkommen stammende Festspielidee zu überwinden, die sich in der Kunstdarbietung vor Zuschauern und Zuhörern erschöpft. Sinn und Inhalt des Lebens der Arbeitermassen, gehoben aus der Sphäre des Alltags, sollen einziger Sinn und Inhalt des Arbeiterfestes sein. Ein künstlerisches Massenereignis soll es werden, gewiß; doch nicht auf die Art, daß ein Kunstwert aufgeführt wird, sondern sozusagen auf dem umgekehrten Weg, daß in harmonischer Gestaltung, planvoller Gliederung das Ganze des Festes sich zum Kunstwert ordnet und vollendet.

Es verstanden, war es Kunst, was an diesem denkwürdigen Sonntag im Stadion Neutöllin Ereignis geworden ist, neue, zukunftsvolle, aus dem Volk erwachende Kunst des Festfeierns. Musik und Politik, Tanz, Sport, Sing- und Sprechchor, Körperspiel und geistiges Bekenntnis, Männer, Frauen, Kinder — alles wirkte zusammen, fügte sich zu einem Gesamtbild und Gesamtgeschehen von munderbarer Geschlossenheit.

Unmöglich, alle „Mitwirkenden“ aufzuzählen, denn die Mitwirkenden waren: die Arbeiterschaft Berlins, organisiert und repräsentiert in viersartigen und zahllosen Verbänden, Vereinen, Gemeinschaften. Aber selbstverständlich konnte dieses festliche Spiel nicht Zufallsfest sein; bis in alle Einzelheiten war es sorgfältig und genau disponiert und in vielen tausend Freistunden aller Beteiligten mit liebevoller Gründlichkeit probiert: eine wahrhaft impulsive Leistung Martin Gleisners, des schöpferischen Regisseurs. Mit unerschütterlicher Ueberlegenheit lenkte Georg Dobar Schumann, der

junge Meisterdirigent, die singenden Massen, Karl Hahn formte mit sicherer Hand Klang und Rhythmus der Sprechchöre.

Zum Schluß, dahimwogend über die weite Rasenfläche der Arena, ein Wald von roten Fahnen, ein Meer von roten Feuer, und rundherum Zehntausende, einstimmend in die Melodie der Internationale — man muß dabei gewesen sein, muß das alles miterlebt haben, um das einmütige dieser Feierstunde, das sich nicht schildern läßt, zu ermessen.

Rückblick und Ausblick.

Eine Woche der Gehobtheit liegt hinter uns; was ist es Besonderes, das uns Anlaß gab, in dieser Zeit der Rat solche Feste zu feiern? Hinter dieser einen Woche liegen vierzig Jahre mühevollen Aufbaus. Auf den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung lastete der Druck des schändlichen Sozialistengesetzes. Aber die leuchtende Idee war stärker als alle Widerstände der Machthaber, die sie mit brutaler Polizeigewalt bekämpften. Und als im Oktober 1890 das infame Gesetz gefallen war, begannen die Kräfte, die schon ehemals der Berliner Arbeiter-Sängerbund geeint hatte, sich von neuem zu sammeln und zu organisieren. Es entstand der „Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgegend“.

Heute zählt der Berliner Gau 230 Vereine. 11 000 singende Mitglieder, Männer und Frauen, 1100 Jugendliche sind darin zusammengeschlossen. Aber lauter als diese Zahlen sprechen die Leistungen, die vollbracht wurden. Der Arbeiterchor ist ein deutscher, ja, europäischer Kulturfaktor geworden, und er ist zugleich eine gewaltige Triebkraft der modernen Arbeiterbewegung. Wir haben es unzählige Male erprobt und haben es in den Veranstaltungen dieser Woche beispielhaft erlebt. Arbeiterchor ist Mitarbeit am politischen Kampf der Arbeiterklasse, ist Kunst im Dienst des Kampfes. Auf beide Teile und ihre Verbindung kommt es an: auf den Kampf und auf die Kunst. Die Möglichkeiten künstlerisch-politischer Betätigung sind unbegrenzt und bleiben unerschöpflich; sie heißen Kampfsied und Oratorium, Volkslied und Volksfest. K. P.

Der Film vom Segualmörder.

Ufa-Palast am Zoo.

Die vielen Segualmorde, die in den letzten Jahren ganze Städte in Aufregung versetzten und erschütterten, insbesondere der Fall Kürten haben den Film nicht ruhen lassen. Fritz Lang hat zusammen mit noch neun Mitarbeitern daraus einen großen sensationellen Film gestaltet. Der Film heißt kurz und schlagend „M“ gleich Mörder. Tatsachenberichte sollen die Grundlage des Films sein, und in der Tat ist mit großem Fleiß ein reiches Anschauungsmaterial herbeigeschafft, das den ganzen Komplex aufrollt: der Mörder, der die Kinder tötet und mit ihnen verschwindet, die Angstpsychose, die die ganze Stadt befallt, zu Selbstbezügigungen und Denunziationen führt, vor allem der Kaufmorsch der Polizei, die eine ungeheure Arbeit zu leisten hat, mit Razzien, Verfolgungen der Indizien, systematischer Beobachtung aller in Frage kommenden Personen usw. Darüber hinaus aber wird immer in den großen Filmen der Familie Lang (Thea n. Hardou ist ja die Frau von Fritz Lang) der Ausflug ins Phantastische angetreten. Nicht nur die Polizei und das Publikum suchen den Mörder, sondern vor allem auch beteiligen sich die Unterweltorganisationen daran. Denn ihnen ist das Geschäft verdorben. Als ob es sich um einen Roman von Karl May handle, organisieren die Ringvereine mit Hilfe der ihnen angehörenden Bettler eine Ueberwachung der ganzen Stadt, und wirklich, sie finden den Mörder, dem einer der ihnen mit Kreide ein großes M. auf den Kopf druckt. Im größten Wahstabe wird ein nächtlicher Eindring in dem Haus veranstaltet, in dem er sich verborgen hat, und der Täter vor das Gericht der Unterweltler geschleppt. In aller Form wird hier sein Prozeß geführt, kein bester Betrüger ist er selber, der hinausgeht, daß er ja nicht anders konnte, daß er furiengereizt immer wieder dazu getrieben wird. Ehe die Ganoven das Synchgericht an ihm vollziehen können, greift die Polizei ein. Das letzte Wort haben, nachdem er vom ordentlichen Gericht verurteilt ist, die Wütter, die als letzte Mahnung ihr „Pafel auf“ dem Zuschauer mitgeben.

Die Phantastik ist den Filmen Fritz Langs noch nie gekommen: sowohl in „Metropolis“ wie in der „Frau im Mond“ führte sie zu Höchstleistungen. Aber man versteht es, daß man das Risiko, das man mit der Verfilmung dieser Sensation auf sich nahm, mildern wollte, indem man die Tragik und das Abstoßende des Stoffes durch das An-den-Bordergrund-Stellen der Ganovenwelt und der mannigfachen grotesken, ja tomlischen Zwischenfälle zu verdrängen suchte. Aber sich dabei noch auf Tatsachenberichte zu berufen, geht doch viel zu weit, wenn man sich auf irgendeine vielleicht erfundene Zeitungsnachricht dabei berufen hat. In der Realität ist der Film zum Teil meisterhaft, manchmal geht er mit seiner Aufklärungsstrebung bis ins Bedrückende über. Die ethische Tendenz, die Wütter warnen zu wollen, ist doch wohl nur ein Aushängeschild, denn der ethischen Tendenzen willen wird das Publikum nicht in den Film gehen. Ein riesiges Aufgebot von Darstellern bietet viele außerordentliche Leistungen, zu nennen: Peter Lorre eindringliches Mördergestalt, Gustav Gründgens, Fritz Gnash, Paul Kemp als Ganove; Otto Bernicke, Theodor Loos als Kriminalkommissare.

Der Film, der über zwei Stunden dauert, entfesselt bald bei den Gegnern, bald bei den Anhängern der Todesstrafe beifällige Zustimmung. Bei aller Anerkennung bedeutender Detailsleistungen bleibt der Gesamteindruck doch unbefriedigt: wir blicken in Abgründe, die keine Regiekünste überbrücken.

Das Tonkünstlerfest in Bremen. In der Hauptversammlung, die der Verband deutscher Musiktrichter im Rahmen des 61. Tonkünstlerfestes am Montag abhielt, wurden eine Reihe interner Angelegenheiten besprochen. Am Abend ging im Bremer Stadttheater Richard Opers „Idomeneo“ in einer vollständigen Neubearbeitung von Richard Strauß und Volgar Wallerstein in Szene. Das ausverkaufte Haus feierte alle Beteiligten sehr herzlich.

Die Materie Maria Sianona gestorben. In Berlin starb am Sonntag die Materie Maria Sianona. In Deutschland ist die Künstlerin, die 1865 in Lübeck geboren ist, durch ihr Bild im Kronprinzenpalais „Gärten am Rantmarke“ und zahlreiche Blumen- und Tierbilder bekannt geworden. Die Ruhestätte in Stockholm, Kalm, Barmen und Lübeck haben Bilder von ihr erworben.

Das neue Berliner Künstlerhaus. Der Verein Berliner Künstler, der sein Haus in der Bellevuestraße verläßt hat, wird am nächsten Sonntag seinen 15. Mai das neue Berliner Künstlerhaus in der Tiergartenstraße 2 a einweihen.

„Das Splendens der Königin“ von Johann Strauß, die nächste Wochenspielfest der Stadtischen Oper, wird von Dr. Kurt Singer inszeniert.

„Die fünf Frankfurter.“

Rose-Theater.

Die Fürstenherrlichkeit ist im Verfließen. Die Bankiers vergolden sie noch, aber der neue Weltbeherrscher meldet bereits seine Ansprüche an. Das Kapital rüstet sich zum Eroberungszug. Geld ist die einzig wahre Macht. Carl Köhler umgibt diese Erkenntnis mit Witz und etwas zu viel Beivoltheit, präsentiert sie in geistvoll geführten Dialogen, die mit den Dingen spielen, in vielen Farben schillern und in denen sich die Menschen enthalten. „Die fünf Frankfurter“ gehören immer noch zu den besten Lustspielen der deutschen Bühne.

Was heute stört, ist die sonnige Gemütslichkeit, mit der die Herren Rathshülde gezeichnet sind. Sie benehmen sich, als ob sie kein Bösserchen trüben können. Braue, guherzige Söhne machen etwas in Kapitalismus. Eine Idealisierung des alten, patriarchalen Lebens.

Das Rose-Theater findet für dieses sein pointierte Lustspiel nicht den richtigen Stil. Wirkungen werden vergrößert, die Charakterisierung leidet unter dem Willen, alles so deutlich wie möglich vorzutragen. Die zarten Linien sind durch Striche ersetzt. Von den fünf Brüdern hat nur Jakob eine individuelle Figur. Willi Rose gibt ihm die Haltung eines steptischen und melancholischen Wesens. Scharmant ist der Herzog Paul Dahles, während der Gubula Maria Karstens eher in ein christliches Haus gehört. F. Sch.

Das Ende der spanischen Granden.

Der spanische Wirtschaftsminister hat durch einen Erlass Maßnahmen verfügt, die das Ende der spanischen Granden und ihrer Vorrechte bedeuten. Die Vorschriften bezwecken die Behauptung der großen Länderstreden, die den reichen Großgrundbesitzern gehören und jetzt zum Teil brachliegen. Außerdem wird der Pächterjoch eingeführt, während die Enteignung der großen Latifundien dem Parlament vorbehalten bleiben soll. Die spanischen Granden, die seit dem 13. Jahrhundert ihren Titel führen, sind die Mitglieder des höchsten Adels, der Verwandten des früheren Königshauses und der Familien, die sich durch Alter und Reichtum auszeichnen. Unter ihnen gibt es Leute, die zu den größten Kröschen der Welt gehören. Ihr Reichum ist z. T. märchenhaft, während andererseits auch zahlreiche Angehörige aller Grandenfamilien im Laufe der Jahrhunderte verarmt sind. Besonders groß sind die Besitztümer mancher Granden, die ausgedehnter sind als viele Provinzen. Noch heute liegen gewaltige Felder ungebaut da, da es den Granden nicht lohnt, sich mit der Bewässerung dieser ungeheuren Ländereien in vollem Umfange zu befassen. Sie verpachten das Land größenteils und haben bisher eine große Kunst gezeigt, die Pachtsummen zu steigern. Seit 1920 sollen Steigerungen um 300 Proz. vorgenommen sein. In früherer Zeit hatten sie ganz besondere Rechte und Pflichten. König Ferdinand und Karl V. machten vielen Vorrechten ein Ende. Durch Gesetz vom 10. April 1834 erhielten sie den ersten Platz in der spanischen Pairskammer. Die Revolution, die am 11. Februar 1837 zur Ausrufung der Republik führte, bedeutete auch das vorläufige Ende der Granden, denn sie verloren alle Rechte und Titel. Kurze Zeit, nachdem König Alfons auf den Thron gelangt war, stellte er die Vorrechte der Granden wieder her.

Neues Südpolarland entdeckt.

Kapitän Kaiser Karls, der jetzt von einer zweiten Reise in die Antarktis nach Oslo zurückgekehrt ist, hat dort ein neues Land für Norwegen in Besitz genommen. Dieses Gebiet liegt zwischen dem Königin-Maud-Land und dem Prinzessin-Marttha-Land und wurde Prinzessin-Ragnhild-Land getauft. Die genaue Lage befindet sich zwischen 70 Grad 30 Min. südlich, 24 Grad 15 Min. östlich und 66 Grad 40 Min. südlich, 33 Grad 30 Min. östlich, wobei diese Zahlen die äußersten Punkte der in diesem Winter aufgenommenen Küstenlinie bilden. Man nimmt an, daß das neue Land eine Fortsetzung der Küstenlinie vom Kemp-Land, das 1833 von Kemp entdeckt wurde, und Coats-Land, das 1902 von Bruce entdeckt wurde, bildet. Die neue Küstenlinie ist also ein weiteres Glied in der Kette, die beweist, daß sich nach allen Richtungen vom Südpol ein Kontinent ausdehnt. Die neue Küstenlinie ist etwa 53 Kilometer lang. Die Erforschung dieses Gebietes war mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden; die mit Eis bedeckten Strecken sind so riefel, daß bei entsprechenden Verhältnissen auf der nördlichen Halbkugel sie das ganze Gebiet vom Nordpol bis zum Kanal bedecken würden.

Ausperrung in Polens Textilindustrie.

Die Betriebe in Bielitz und Biava geschlossen.

Bielitz, 12. Mai.
Die Textilfabriken von Bielitz und Biava haben am 1. Mai 2500 und am 8. Mai 7000 Arbeiter entlassen und sämtliche Fabriken stillgelegt. Sie wollen einen Lohnabbau von 12 Proz. Eine Verhandlung mit den Gewerkschaftsführern beim Demobilisierungskommissar blieb ergebnislos. Weitere Verhandlungen sollen in dieser Woche geführt werden.

Wetter für Berlin: Trocken und ziemlich heiter, am Tage warm, schwache südliche Winde. — Für Deutschland: Im nordwestlichen Küstengebiet Besserung, sonst im ganzen Reiche Fortdauer des beständigen Wetters. Überall ziemlich warm.



Rückschau.

Berlin brachte unter dem Titel „Von der Arbeit“ drei Kurzreportagen aus Schuhmacherverkstätten: eine aus einer großen Schuhfabrik, die zweite aus einer Werkstatt mit 15 Arbeitern, die dritte aus der Wohnung eines Heimarbeiters. Gegeneinanderstellung von drei Entwicklungsstufen der Arbeit, von drei verschiedenen Menschentypen. Allerdings gelang das einigermaßen nur der zweiten und dritten Reportage. Der Berichterstatter, den man in die Schuhfabrik gefolgt hatte, gab nichts als dünne Oberfläche. Er leuchtete weder in den Beruf noch in das Leben des Berufstätigen hinein. Dr. Alfons Goldschmidt berichtete aus einer Schuhmacherverkstatt, die Zugversuche für ein Geschäft liefert. Bei fertig gelieferten

Oberteil wird ein und ein halber Schuh in 8 Stunden vom Arbeiter hergestellt. Der Verdienst ist wesentlich geringer als in der Fabrik. Dr. Goldschmidt verfuhr, die Struktur des Kleinbetriebes klarzulegen. Der Mensch beschwand dabei naturgemäß hinter seiner Arbeit; die Akkordarbeit hat auch ihn schon machiniert. Der hochqualifizierte Heimarbeiter, den Alfred Braun im Osten Berlins besuchte, zeigte noch ein Gesicht. Arbeit und Leben fließen bei ihm ineinander, vollenden sich an derselben Stätte. So war es sinnvoll, daß Alfred Braun befrucht war, klar auch das Bild des Menschen zu erfassen. Es gelang ihm ausgezeichnet. Der Hörer erlebte das alte Ehepaar und ihr Heim mit den vielen Kanarienvögeln; er begriff mit dem äußeren auch den inneren Lebensraum der beiden Menschen, die so klug und natürlich und ehlich alle Fragen beantworteten. Diese letzte der drei Kurzreportagen brachte nicht nur sachliche Belehrung über Arbeitsfragen; sie brachte auch einen Gewinn an Menschenkenntnis.

Man freut sich, daß die Funkstunde bemüht ist, die Menschen und ihre Arbeit in den Lichtkegel des Mikrophons zu rücken; aber eine große Anzahl zur gleichen Zeit bietet auch kein deutliches Bild mehr. Dem Ohr vermischen sich die Eindrücke ebenso wie dem Auge. Es war sehr schade, daß man gleich anschließend an diese Reportage noch Hebamme Clara Dautel über Eindrücke aus ihrem Beruf berichten ließ. Ein Mensch mit ungewöhnlich starker Beobachtungsgabe und der Fähigkeit, seine Erlebnisse scharf umrissen in Worte zu gestalten, stand da vor dem Mikrophon und erzählte von Menschen und vom Menschwerden. Man möchte von einer künstlerischen Darstellungskraft dieser Frau sprechen, wenn man nicht Furcht hätte, durch diese Formulierung die fühlbare Wirklichkeitsatmosphäre ihres Berichts zu verwischen.

Im Programm der Deutschen Welle setzte Dr. Herbert Weichmann seinen Einfluss „Bilder aus dem heutigen Rußland“ fort. Seine Ausführungen beschäftigten sich mit dem „Täglichen Leben“. Er beschränkte sich wieder auf sachliche Schilderungen, da die Wucht ihrer Aussage keiner kritischen Ergänzung bedarf. Rußland ist das Land der Bezugspunkte geworden; sie werden für alle Bedarfsartikel des täglichen Lebens ausgegeben. Aber das Papier garantiert keine Ware. Alle sechs Jahre hat ein Ruße Lust, ein Paar Schuhe zu erhalten. Monatlich soll es ein Pfund

Fleisch, ein halbes Pfund Fett geben; aber längst nicht für alle ist es vorhanden. Täglich ein Pfund schlechtes Brot für das Familienoberhaupt und 300 Gramm für jedes weitere Familienmitglied bilden für das russische Volk beinahe den einzigen Bestandteil der Ernährung. Denn die Waren des freien Handels können nur von den hochbezahlten qualifizierten Arbeitern und der geistigen Oberschicht des Landes gekauft werden, da der Lohn des einfachen russischen Arbeiters zwischen 20 und 70 Rubel im Monat schwankt. Ein Ei aber kostet einen halben Rubel, das Rote Zucker drei Rubel, ein Pfund Butter zehn bis zwölf.

Dienstag, 12. Mai.

Berlin.

- 16.05 Gerhard Pohl: Die Balearen.
- 16.30 Unterhaltungsmusik.
- 17.30 Dr. Ueberall erzählt.
- 17.50 Bücherstunde. Europäische Politiker. (Am Mikrophon: Dr. Felts Nirsch.)
- 18.20 Dr. M. Wolkstein: Amerika und die Weltwirtschaftskrise.
- 18.45 Reichsbahndir. A. Baumgarten: Neues vom Reisen.
- 19.15 Hans Winge: Schallplattenübersetzer.
- 20.00 Broadus: „Die Herrmannschlacht“.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 Orchesterkonzert. Dir.: Hans Rosbaud. I. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 4. 2. Hindemith: Konzertmusik für Solo-Bratsche mit größerem Kammerorchester 1930 (Paul Hindemith). 3. Schubert: Sinfonie Nr. 4 C-Moll (Berliner Funkorchester).

Königswusterhausen.

- 16.00 Künstlerische Handarbeiten.
- 16.30 Leipzig: Konzert.
- 17.30 Mersmann: Neue Musik.
- 18.00 Dr.-Ing. Weiss: Wie entsteht ein Bauwerk?
- 18.30 Wegener: Deutschlands Gase (IV).
- 19.00 Französisch für Anfänger.
- 19.30 Hans Hirschstein: Silberfrage und Weltwirtschaftskrise.
- 20.00 Hamburg: Tonkünstlerfest in Bremen.
- 21.40 Hamburg: Hans Grimm liest aus seinen Afrika-Novellen.
- 22.15 Dr. Josef Blauscher: Politische Zeitungsschau.
- Anschließend Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Anschließend bis 24.00 Hamburg: Unterhaltungskonzert.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Seitz, Berlin; Anzeigen: E. G. Gloger, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Ullrichstraße 2. Stern 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 12. 5. Staats-Oper Unter d. Linden 253. A.-V. 18½ Uhr	Dienstag, 12. 5. Städt. Oper Bismarckstr. Tarus II 19½ Uhr
Die Meistersinger von Nürnberg Ende n. 23 Uhr	Die Afrikanerin Ende 22¼ Uhr
Staats-Oper Am Platz der Republik. V.-B. 20 Uhr	Städt. Schauspiel. (an Gendarmenmarkt). 217. A.-V. 20 Uhr
Der Illegende Holländer Seltst. Kartenverkauf Ende 22¼ Uhr	König Hahnrei Ende 22¼ Uhr
Städt. Schiller-Theater, Charitbg. 20 Uhr Emilia Galotti Ende gegen 22¼ Uhr	

SCAVA
Bühnenstr. 27/28
Tägl. 8 u. 8½ U.
Sa. 10 P.-11. 12. 1. 4 U.
Bühnenstr. Alfred
Jackson Girls
Tops, Peter Piel,
Zellini, Lord Alin usw.

PLAZA
Weißhof 17, 4031
Täglich 5 u. 8½
Sonntags 2, 5 u. 8½
Sa. 10 P.-11. 12. 1. 4 U.
3 Wiere Bros.
Ballett Gérard
u. weitere Sensationen

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Stettiner
Sänger
Das wunderbare
MAI-PROGRAMM.
Populäre Preise

CASINO-THEATER
Lothring. Straße 37.
1¼ Uhr
Graf Koks
und der große bunte Teil.
Bülig! Sommerpreise: Bülig!
0,60, 0,75, 1.— Mk. bis 1,50 Mk.

ROSE THEATER
Nur kurze Zeit!
„Die fünf Frankfurter“
Lustspiel von Carl Rüdler
Dienstag bis Freitag 8½
Sonabend 7½ 10½
Sonntag 2½ 5½ 9½

Eröffnung des Rose-Gartens
am 1. Pfingstfesttag
An beiden Feiertagen
60 das traditionelle Frühkonzert
mit Varieté
50 nachm. Konzert, Varieté
u. d. Operntenschnak
„Das Liebesverbot“

Große Frankfurter Straße 132
U-Bahn Straußberger Platz
6stägiger Vorverkauf täglich
von 11—2 Uhr und 4—9 Uhr
Telefonische Bestellungen: 1
E 7 Weichsel 3433

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8 Uhr
Die Ehe
Städt. Schiller-Th.
8 Uhr
Emilia Galotti
Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Der Illegende
Holländer

Deutsches Theater
8 Uhr
Der Hauptmann
von Köpenick
v. Carl Zuckmayer
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie
8½ Uhr
Dienst
am Kunden
von Carl Bob und
Max Hansen
Regie: Hans Deppe

Lustspielhaus
Tägl. 8½ Uhr
Das Spiel
mit dem
Feuer.

Lessing-Theater
Täglich 8½ Uhr
Husarenflieger
Guido Thielacher,
Kastner, Rex, Colani

Garnowsky-Bühnen
Theater in
der Stresemannstr.
Täglich 8½
Gestern u.
Heute

Komödienhaus
Täglich 8½ Uhr
Schwengels
mit Felix Bressart
und Rosa Valenti

Theater im
Admiralsplatz
Täglich 8½ Uhr
Der lustige
Krieg
Oehmann, Ahlers,
Trautenhahn a. G.
u. a. m.

Neues Theater
— am Zoo
Am Bahnh. Zoo, Stgl. 6554
Täglich 8½ Uhr
Über 150 Mal:
Voruntersuchung
von Max Alsborg u.
Otto Ernst Besse

Ständige grosse
Porzellan-
AUSSTELLUNG

Tafel-service
m. Porzellan
silberfarben
77
107.50

Auch bis zu 12 Monatsraten.
Raddatz
Berlin W 8, Leipziger Str. 122-123

C. Laeske Wurst-
fabrik
Petersburger Platz 8
empfiehlt täglich: Pfund
Schinkenhälften 25 Pf.
Schweineschwänze 35 „
Schweineknöchel 3 Pf. 25 „

PROGRAMM 12. bis 14. Mai

BTL
Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Die lustigen Weiber von Wien
mit Willy Forst, Lee Parry

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. ab 5½ Uhr S. ab 3½ Uhr
Die lustigen Vagabunden mit Pat
und Patschen — Zirkus mit Charlie
Chaplin — Jugendliche haben Zutritt!

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Das Schicksal der Renate Langen
mit Mady Christians

Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U.
S. 3, 5, 7, 9 U.
Ihre Hebel befehlt m. W. Fritsch,
Käthe von Nagy — Jugendl. Zutritt!

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Der falsche Ehemann mit Maria
Faudler, Johannes Riemann
Den ganzen Tag geöffnet. Sig. ab 3 Uhr

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Der Schrecken der Garnison mit
Felix Bressart — Jugendliche Zutritt!
W. 5, 7, 9, 11, 12 Uhr
S. 3, 5, 7, 9, 11, 12 Uhr

Friedrichstadt
Franziskaner Tageskino
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
8-Stunden-Programm
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Frühlingssausen
Neues Kultur- und Wochenschaub
Tonfilmbeiprogramm
12. 3. 6. 9 Uhr
Tonfilm: In Wien hab ich einmal
ein Mädchen geliebt

Moabit
Artushof Film u. W. a. 6.30 Uhr
Bühne S. ab 5 Uhr
Tonoperette: Die Faschingsfee
mit Anny Ahlers
Beiprogramm — Bühnenschaub

Welt-Kino Wochent. 6.45, 9.05
Sonntags ab 4.45
W. Moabit 99 100 Proz. Tonfilmbeiprogramm:
Zweimal Hochzeit m. R. A. Roberts,
Liane Haid — Tonbeiprogramm
Tonwoche

Charlottenburg
Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9 Uhr S. ab 3 Uhr
Tonfilm: Die Blumenfrau von
Lindenan mit Renate Müller
Jugendliche haben Zutritt!

Wilmersdorf
Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Täglich 7, 9, 15 Uhr, Sigs. 3, 5, 7, 9, 15 Uhr
Premiere: Aristen. Das erfolgreiche
Theaterstück als Tonfilm
Töndes Beiprogramm

Schöneberg
Titania Schönebg. W. 3, 7, 9
Stz. ab 1
Hauptstraße 149 100 Proz. Tonfilm!
Himmelfahrt 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Blumenfrau von Lindenan mit
Ren. Müller, Hans Niese
Wochenschaub — Tonbeiprogramm

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 7, 9, Himmelfahrt 5, 7, 9
Tonfilm: Walzerparadies mit Charl.
Susa, Grel Theimer, Veresbe
Tonbeiprogramm

Steglitz
Titania-Palast W. 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke GutsMuthsstr.
Himmelfahrt 4, 6.30, 9 Uhr
Tonfilm: Erfolg! Wenn die Soldaten ..
mit Charlotte Andr. Grel Theimer,
Ida Wöl, Paul Heidemann
Töndes Beiprogramm

Zehlendorf-Mitte
Zeli Wochentags 7, 9, 10 Uhr
Sonntags 5, 7, 9, 10 Uhr
Potsdamer Str. 30 Sig. 2,30 Jugendv.
Tonfilm: Die Förstlerchristl
mit Irene Eisinger, Paul Richter

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer Wochentg.
Lichtspiele ab 7 Uhr
Chausseestr. 305 100 Proz. Tonfilm!
Schubert's Frühlingstraum
mit Carl Jöken, S. Arno, G. Theimer
Tonbeiprogramm

Tempelhof
Tivoli Berliner Str. 97
Beg. 5, 7, 9 U. Sigs. 3 Uhr: Jug.-Vorst.
100 Proz. Tonfilm: Kopf über ins Glück
mit Jenny Jugo, Fritz Schulz
Tonbeiprogramm

Neukölln
Mercedes-Palast
Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße
Werktags 6½ Uhr, Sonntags 3 Uhr
100 Proz. Tonfilm: Feld im Blut —
Menschen im Busch (Expeditionsfilm
aus Afrika)

Südwesten
Lichtspiele Südwest
Bücherstr. 12 W. 5, So. ab 3 Uhr
100 Proz. Tonfilm: Leutnant wart du
einst b. d. Hussaren m. M. Christian
Foxtonwoche

Süd
Film-Palast Kammersäle
Fetlauer Str. 1 W. 6.30, Sigs. 3.30 U.
100 Proz. Tonfilm: Die Blumenfrau
von Lindenan m. R. Müller, H. Niese
Tonbeiprogramm

Südosten
Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wo. 6.45, 9 U., Sonnt. ab 3 U.
Tonfilm: Erfolg! Dimity Karamasoff
mit Fritz Kortner, Anna Hen
Beiprogramm
Bühne: Drei Sanyts
(Die hervorragenden Jongleure)

Th. am Moritzplatz
Beg. Wochtag ab 6.30, Sonnt. ab 4.30 U.
Tonfilm: Die Dreigroschenoper
mit Carola Neher, Rudolf Forster
Beiprogramm

Südosten
Filmeck
Shalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
Tonfilm: Der falsche Ehemann
mit Joh. Riemann, Faudler
Bühne: Varieté

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Ant. W. 6.30 u. 9 U. Sigs. 3, 5, 7, 9 U.
Tonfilm: Die Bräutigamswitwe
mit F. Kamper, Georg Alexander
Varieté

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Wochtag. 6.30, 9 U., Sonntags ab 3 Uhr
Sexualtonfilm: Arme kleine Eva
mit Grete Mosheim
Beiprogramm
Bühne: Drei erstklass. Attraktionen

Sternwarte — Treptow
Mittwoch 8, Donnerstag 4, 6, 8 Uhr
Die Donau (Schwarzwald, Schwarzes
Meer)

Nordosten
„Elysium“ Prenzlauer Allee 36
W. 5, 7, 9, 11, 12, S. 3, 5, 7, 9, 11, 12 Uhr
Tonfilm: Die lustigen Weiber von
Wien m. Lee Parry, Willy Forst
Bühnenschaub — Foxtonwoche

Flora-Lichtsp. Landsberger
Allee 49/51
Wo. 6.30, 9, Sonntags 5, Sonnt. ab 3 U.
Himmelfahrt ab 3 Uhr
Tonfilm: Der falsche Ehemann
mit Maria Faudler, Joh. Riemann
Tonbeiprogramm

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentags 6.30 U., Sdts. 3, Sonnt. 3 U.
100 Proz. Tonf.: Er und seine Schwester
mit Vlasta Burian, Anny Ondra
Bühne: Georg Erich Schmidt, der
liebste Berliner Komiker
2 Armstinger: Kraft und Schönheit
Jugendliche haben Zutritt

Luna-Palast Woch. ab 6 Uhr
Stg. ab 3.30 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121
Tonfilm: Die Blumenfrau von Lin-
denan mit Renate Müller
Bühne: Die Optimisten mit Degen,
Behrens, Körner
Jugendliche haben Zutritt

Frankenburg, W. 6, 9, Stg. ab 3
Stg. 3 jgd.-V.
Große Frankfurter Straße 74
Tonfilm: Die zärtlichen Verwandten
mit Felix Bressart, R. A. Roberts
Beiprogramm — Bühnenschaub

Schwarzer Adler Frankl.
Allee 99
Woch. 5, 7, ca. 9, Sonnt. ab 3 Uhr
Tonoperette: Ihre Hebel befehlt
mit Käthe v. Nagy, Willy Fritsch
Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt!

Concordia-Palast
Andreasstr. 64 W. ab 6, Sonnt. ab 3 U.
100 Proz. Tonfilm: Ihre Majestät die
Liebe mit Käthe v. Nagy, Lederer
Die Schuld des Tom Carrigan
Bühnenschaub

V. T. Lichtspiele früher
Viktoria
Frankfurter Allee 48 W. 5, Stg. 3 Uhr
Die Blumenfrau von Lindenan
mit Renate Müller, Hans Niese
Tonbeiprogramm

Zentrum
Babylon, am Bülowplatz
Wochentags 6.30 Uhr
Sonntags u. Sonntags ab 5 Uhr
100 Proz. Tonfilm:
Wiener Liebschaften
mit G. Alexander
Igdembu (O. große Jäger) Russenfilm
Gute Bühnenschaub

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70 Täglich 8, 7, 9 Uhr
Sonntag 3, 7, 9 U., Donn. 5, 7, 9 U.
Seitenprünge
mit Gerda Maurus, O. Sims
Tonbeiprogramm

Friedrichsfelde
Kino Busch W. ab 6.15 Uhr,
Stg. ab 3 Uhr.
Alt-Friedrichsfelde 3
100 Proz. Tonfilm: Laubkolonie
mit Fr. Schulz, Picha, Erika Gläseker
Lustiges Beiprogramm

Weißensee
Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 206—210
Tonfilm: Student sein
mit Fritz Daumann
Igdembu (Der große Jäger)

Norden
Alhambra Müllerstraße 136,
Ecke Seestraße
Wochent. 8, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Aschermittwoch — Lachendes Leben
ist Nachhelfer unstillig?
Donnerstag: Schubert's Frühling-
raum mit C. Jöken

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Kriminaltonfilm: Schachmat mit
Gerda Maurus, S. Arno
Reichhaltiges Tonbeiprogramm
Sommerpreise

Pankow
Palast-Theater
Breite Straße 21a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9
Tonfilm: Schubert's Frühlingstraum
mit Carl Jöken, G. Theimer
Tonbeiprogramm

Tegel
Tivoli Wochent. 6.30, 9 Uhr,
Sonnt. 5, 6.30, 9 Uhr,
Berliner Straße 27
Tonfilmkomödie: Schneider Wibbel
2 X Lux — Tonfilmbeiprogramm

Tegel
Filmpalast Tegel Bahnhof-
straße 2
Sigs. 2 U. jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4½ U.
Tonlustspiel: Faschingsfee mit Anny
Ahlers, Ernst Veresbe, W. Jansen
Gutes Beiprogramm

Mönnichsdorf
Filmpalast Seg. W. 6, 8.30
Berliner Straße 39 Stg. 2 U. jgd.-Vorst.
Tonoperette: Nar du mit Ch. Ascher
Achtung, Antidote! mit H. Piel

Arbeiterversänger / Kultur / Sozialismus

Grimmes Ansprache an die Arbeiterversänger

Die Ansprache, die Kultusminister Grimme am Sonntag vor den Arbeiterversängern in der Hofkapelle Berlin, hat folgenden Wortlaut:

Als ich die Aufforderung erhielt, heute zu Ihnen zu sprechen, habe ich mich gefragt, ob es richtig sei, zuzufügen, denn, um gleich mit einem Bekenntnis zu beginnen: Ich bin ein Arbeitersänger. Das aber heißt, daß ich mich, befänden wir uns hier mitten in einer Diskussion, auf die Frage gefaßt machen müßte, wieso dieser Saul unter die Propheten komme. Mit der bloßen Versicherung, daß ich mich, auch ohne selbst Musik zu treiben, gleichwohl hierher und zu Ihnen gehörig empfinde, wäre darauf gewiß noch keine ausreichende Antwort gegeben. Die Antwort bedarf vielmehr der Begründung. Und da sehe ich den Grund einmal gleich darin, daß ich Gelegenheit habe, Ihnen heute im Namen aller derer zu danken, denen Sie hier im Gau und Ihre Sangesfreunde im ganzen Lande durch Ihren Gesang bei Festen und Kundgebungen der Partei Freude geschenkt haben.

Ueber dieses Dankesgefühl hinaus aber denke ich an die Verbundenheit, die jeder Sozialist mit der Arbeitersängerbewegung hat, und die er klar empfinden sollte, wenn er sich erinnert, daß die Arbeitersängerbewegung entstanden ist aus jener Tiefe und Ursprünglichkeit, die den Kern unserer gesamten sozialistischen Bewegung bildet,

aus einem uns alle verbindenden Lebensgefühl,

das in gleicher Weise die Arbeiterbewegung geboren hat wie die Arbeitersängerbewegung, und das sich einen musikalischen Ausdruck gegeben hat in dem Gesang der Massen: im Arbeiterlied. Nicht überflüssig deshalb, an diesem Ort zu unterstreichen, daß somit an der Wiege der deutschen Arbeitersängerbewegung bereits das bleibende Ziel aller Arbeiteranges gefunden hat: der Gesang der Massen, das Arbeiterlied.

Diese Bewegung ist dann freilich über die bloße Pflege des gemeinsamen Kampfesanges hinausgewachsen, und in Ihrer Festschrift steht zu lesen, wie ein unaufhaltbarer und starker Kulturwille in den vier ersten Jahrzehnten Ihres Bestehens die Anfangsidee weiter geformt und geprägt hat. Es hat sich in Ihren Reihen der Wille durchgesetzt, die Gesinnungsgenossen über die Pflege des Arbeiterliedes hinaus empfänglich zu machen dafür, daß sie heute, wie wieder diese Festtage gezeigt haben, mit eigener Leistung an den Gütern höher musikalischer Kultur überhaupt teilnehmen können. Es verdient den höchsten Respekt auch des Arbeitersängers — und um diesem Respekt Ausdruck zu geben, habe ich die Ansprache übernommen —, wie Sie mit Energie und Zähigkeit aus den kleinen Chören von Sangesfreunden im Laufe dieses Menschenalters große leistungsfähige Chorvereinigungen geschaffen haben, für die

das Gebiet des einfachen Tendenzliedes zu eng geworden

war und die dann den Boden abgaben für ein künstlerisches Arbeiten auch auf anderen Gebieten eines weit und sich greifenden Lebensgefühls, das freilich, möchte und mag es auch gegenüber der Anfangszeit verbreitert sein, dabei doch immer seine Wärme und seine Farbe bekommen hat durch den alle sozialistischen Sängern mit allen sozialistischen Nichtsängern verbindenden Glauben an den Sieg sozialistischer Ideen. Hier ist in der Tat ein Gebiet, auf dem die deutsche Arbeiterschaft den Beweis hat dafür antreten können und angetreten hat, daß sie Kraft und Sinn und seelisches Aufgeschlossensein besitzt für die Teilnahme an den Gütern der Gesamtkultur unseres Volkes. Sie haben selbständig und ohne Unterstützung von fremder Seite den Weg gefunden zu den großen Chorwerken unserer Meister, eine Behauptung, die sich durch unzählige Konzerte Ihrer Chöre beweisen läßt. Und wenn Sie so den Anschluß an die besten künstlerischen Traditionen unseres Volkes gefunden haben, dann haben Sie — und das zeigt, wie echt diese Bewegung ist — doch zugleich die beste Tradition der Arbeitersängerbewegung rein und hoch gehalten, indem Sie sich freigehalten haben von all den Auswüchsen und Gefahren, die vom Konzertpodium mit seiner Atmosphäre der Eitelkeit und der Außersichtlichkeit drohen.

Es ist das Gesunde und Kraftgebende und die musikalische Tradition bereichernde Ihres Volkens, daß sich Ihre Programme betonen freihalten von aller spielerischen, lediglich unterhaltenden Kunst.

Sie haben es stets als Ihrer Arbeit Bestes empfunden, daß Sie trotz der Teilnahme an einer nicht aus dem Proletariat herausgewachsenen Kultur, Arbeitersänger geblieben sind und damit zugleich geblieben sind Träger einer in die Zukunft vorstehenden Mission, Kämpfer für eine Idee, für die sozialistische Idee. Aber Sie haben nicht nur übernommen und haben sich nicht nur hineingefügt in diesen Zweig einer vorgefundenen Kultur. Gerade aus dieser Klarheit und Stolz, des eigenen Wertes bewußten Haltung sind Sie schöpferisch geworden. Sie haben unsere Gesamtkultur bereichert um Formen des Chorsingens, auf die der Blick früherer Geschlechter noch nicht gefallen war. Wenn es eines Beweises bedürfte, daß eigene schöpferische Kräfte in der deutschen Arbeiterschaft lebendig sind und nach Entfaltung drängen, dann wäre er damit geliefert, daß die Arbeiterchorgesangsbewegung bedeutenden Tonkünstlern der letzten Zeit Impulse zu neuen Schöpfungen gegeben hat.

Ist das alles nicht bereits Anlaß genug, auch für einen Nichtsänger, hier einmal auszusprechen, daß jeder, dem die Gesamtkultur unseres Volkes am Herzen liegt, Respekt besitzt vor solcher Leistung? Darüber hinaus aber hat mich noch ein anderer, ein mehr im Hintergrund liegender und doch sehr wesentlicher Gedanke bestimmt, mit dieser Festansprache vor Sie hinzutreten. Auch wer die Kunst nicht ausübt, kann sie doch sehen, in dem, was sie bedeutet. Sie ist ja doch viel mehr als Konsumier des Lebens; sie ist viel mehr als eine Arbeit, sie ist nicht etwas, das da ist, aber ebenso auch entbehrlieh wäre.

Gerade der Sozialist erlebt in dem gemeinsamen Gesang die ureigenste Idee des Sozialismus: das Bewußtsein der Verbundenheit des Menschen mit dem Menschen, und er erlebt es im Liede wie in jeder künstlerischen Offenbarung viel stärker als durch bloße noch so schön geformte und noch so klar gesagte Worte.

Die bloße Sprache als Instrument der Mitteilung ist niemals frei von der Gefahr des Mißverständnisses. Das Wort wirkt selten so unmittelbar von Mensch zu Mensch, wie es die Melodie kann. Die Worte stehen zwischen uns und unserem eigenen Erleben. Das Wort kann zwar die Sache objektiver wiedergeben. In jeder objektiven Wiedergabe durchs Wort steckt aber ein Losgelöstsein vom ursprünglichen Erleben; denn ein Erleben, das sich in Worte umsetzt, wird, eben weil es sich erst umsetzt, notwendig ferner, notwendig kälter. Vergleichen Sie die Worte: „Die Freude hat den Menschen ein Gott geschenkt“ mit dem Sturmgelühl, das wie ein Mensch die Menschen packt, wenn die Musik denselben Sinn zum Ausdruck bringt im Rhythmus der Hymne „An die Freude“ in der Reunten. Wer auf die Menschen wirken will, braucht darum mehr als Worte, mehr als Begriffe. Er sieht in der Musik viel mehr als eine bloße Zutat zu dem Leben. Er sieht in ihr unmittelbaren Ausdruck des Erlebens, der auch da noch wirkt und da noch Seelen zwingt und da noch Köpfe heiß macht, wo Begriffe fehlen. Und eben, weil so das Gemeinsamkeitserlebnis, das den Menschen zum Sozialisten macht, sich Ausdruck im Gesang der Massen schafft, bedeutet dieser mehr als einen bloßen Schmutz. Der

Ausdruck des gemeinsamen Erlebens in der Kunstform ist ein Erfordernis und ist Ergänzung im selben Kampfe, dem sonst die Diskussion mit Worten und Begriffen dient. Man kommt an den Menschen in seiner Ganzheit heran, wo dieses Mittel ungenutzt liegt.

Wir feiern darum heute den Gesang als eine Macht, die über die Kraft des rationalen Wortes hinaus den ganzen Menschen angreift, und wir sehen so die Arbeitersängerbewegung als einen Strom inmitten der allgemeinen Arbeiterbewegung, weil viel mehr als durch die Reife und die Reife der Begriffe, viel mehr als durch Programme und noch so klare Worte im Gesang das Solidaritätsgefühl der Menschen und damit der eigentliche und der letzte Sinn des sozialistischen Erlebens zur Offenbarung kommt.

Wer so die Dinge sieht, den freut es, daß er heute einmal in Ihrem Kreise sagen darf, wie sehr der Arbeiter-Sänger-Bund für die sozialistische Bewegung eine Hoffnung und ein Aktionsposten ist.

Ich kann deshalb mit keinem besseren Wunsche schließen, als daß Ihnen die Freude bleibt, mit der Sie 40 Jahre lang dies Stück deutscher Kulturarbeit geleistet haben, erhalten bleibt, damit die Werte, die Sie schaffen, sich weiter mehren für Partei und Volk.

Den Kindern mehr Schutz!

Maßnahmen zur Erhaltung der jugendlichen Arbeitskraft

In diesem Monat, am 28. Mai 1931, beginnt in Genf die 15. Internationale Arbeitskonferenz. Zum ersten Male wird vor diesem Forum die Frage der Festsetzung eines Mindestalters für die Zulassung von Kindern zur Arbeit in nichtgewerblichen Berufen besprochen. Das Genfer Internationale Arbeitsamt hat sich wiederholt mit Fragen des Jugendschutzes beschäftigt. Von den 30 Arbeitsübereinkommen, die die Vertreter der dem Völkerbund und damit dem Internationalen Arbeitsamt angeschlossenen Länder getroffen haben, beziehen sich allein sechs auf direkte Jugendschutz-Übereinkommen. Doch es sich dabei nicht nur um Wünsche handelt, die bei der Gesetzgebungstätigkeit der Regierungen und der Parlamente berücksichtigt werden möchten, geht daraus hervor, daß von den 415 Ratifikationen dieser Übereinkommen durch die einzelnen Staaten insgesamt 120 auf die Jugendschutz-Übereinkommen entfallen.

Deutschland und die Genfer Übereinkommen.

Worauf beziehen sich nun die internationalen Maßnahmen zur Abschaffung der Kinderarbeit? Nach den Grundsätzen, die im Artikel 427 des Vertrages von Versailles für die Tätigkeit der Internationalen Arbeitsorganisation ausgesprochen sind, ist „die Beseitigung der Kinderarbeit und die Verpflichtung, die Arbeit jugendlicher der beiden Geschlechter so einzukränken, wie es notwendig ist, um ihnen die Fortleitung der Ausbildung zu ermöglichen und ihre körperliche Entwicklung sicherzustellen“, eines der wesentlichen Ziele des Arbeitsamts. Die Internationalen Arbeitskonferenzen haben die Entwürfe von Übereinkommen aufgestellt, die diesen Absichten entsprechen. So bestehen Übereinkommen, nach denen Kinder unter 14 Jahren nicht zur gewerblichen Arbeit, nicht zur Arbeit auf See und nicht zur Arbeit in der Landwirtschaft während der Schulzeit beschäftigt werden dürfen. Die übrigen beziehen sich auf jugendliche Personen unter 18 Jahren und wollen sicherstellen, daß junge Menschen vor ihrem 18. Lebensjahre nicht zur Nachtarbeit im Gewerbe, nicht zur Arbeit als Kohlenzieher und Heizer auf Schiffen herangezogen werden und daß sie, wenn sie unter 18 Jahren in der Seefahrt arbeiten, diese Beschäftigung nur ausüben dürfen bei pflichtmäßiger periodischer ärztlicher Untersuchung. Mit der Ratifizierung verpflichten sich die Länder, wenigstens den durch die Übereinkommen festgelegten Mindeststandard zu sichern. Von Deutschland liegen drei Ratifikationen vor; nicht ratifiziert sind von uns die Bestimmungen über das Verbot der landwirtschaftlichen Arbeit während der Schulzeit und das Verbot der Nachtarbeit jugendlicher unter 18 Jahren in gewerblichen Betrieben. Im zweiten Teil dieses Aufsatzes werden die deutschen Kinder- und Jugendschutzbestimmungen näher angeführt, soweit sie ja jetzt schon erkenntlich, daß von einer übertriebenen Sozialpolitik Deutschlands wirklich nicht die Rede sein kann.

Das Elend auf dem Lande.

Es ist bezeichnend, daß sich unter den von Deutschland nicht ratifizierten internationalen sozialpolitischen Übereinkommen auch das des Verbots der Kinderarbeit in der Landwirtschaft befindet, gleichfalls hat die Empfehlung der Konferenz, die das Verbot von Nachtarbeit der Kinder in der Landwirtschaft betrifft, in der deutschen Sozialpolitik keine legislative Form gefunden. Und gerade in der Landwirtschaft und ihren Nebenberufen ist die Ausnutzung kindlicher Arbeitskraft am stärksten und auch am offensichtlichsten. Die Feststellungen, die Helene Simon vor Jahren getroffen hat, bestehen noch immer zu Recht. Ja, alle neueren Er-

hebungen zeigen, daß sich die Lage der arbeitenden Kinder um nichts gebessert hat, wenn vielleicht auch die Zahl der Beschäftigten zurückgegangen ist. Der Rückgang kann sich teilweise durch den jetzt wirksam werdenden Geburtenausfall erklären, nicht zuletzt aber auch dadurch, daß die landwirtschaftlichen Betriebe, aus Furcht vor einer gesetzlichen Beschränkung der Kinderlandarbeit, bei Umfragen die Kinderarbeit nicht voll angegeben haben.

Welches Elend verbirgt sich hinter dem Tatbestand „Hütelkind“, welche wirtschaftliche, seelische, aber auch schulische Not hinter den Anträgen auf Urlaub zu landwirtschaftlichen Arbeiten! Wer kennt die schematische Verschickung von Waisen- und Pflegekindern und von Fürsorgezöglingen aufs Land und sucht nicht auf eine wirklich fürsorgereiche Verringerung dieser Verhältnisse hinzuwirken! Eigentliche Schutzbestimmungen, entsprechend dem Gesetze zum Schutze der Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, kennt die Landwirtschaft nicht. Eine Reform des Kinderschutzgesetzes, insbesondere eine Ausdehnung seiner Bestimmungen auf die Landwirtschaft, ist dringend erforderlich.

Der „Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt“ (Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8) hat vor zwei Jahren einen begrüßenswerten Vorschlag in dieser Hinsicht unternommen, als er in einer gut begründeten Petition den Reichstag bat, daß den Landkindern wenigstens der geringe Schutz zuteil werde, der für die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben nach dem Gesetz vom 30. März 1903 (Fassung vom 31. Juli 1925) gilt. Dabei betont der Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt ausdrücklich, daß er gegen jede Kinderarbeit in der Landwirtschaft ist und daß einer gesetzlichen Regelung, die darauf abzielt, keine unüberwindbaren Schwierigkeiten entgegenstünden. Um aber die Kinder auf dem Lande unter den obwaltenden Verhältnissen nicht völlig schutzlos zu lassen, hält der Hauptauschuß eine zeitliche Einschränkung der Kinderarbeit für erforderlich, die die Arbeit jüngerer Kinder verhindert und die arbeitenden Kinder vor Ueberarbeit und Unterernährung, vor Unfallgefahren und sittlicher Gefährdung schützt und die einen geregelten Schulbesuch sicherstellt. Darum sollen nachstehende Bestimmungen über Beschränkung der landwirtschaftlichen Kinderarbeit in das dem Reichstage vorliegende Arbeitsschutzgesetz oder in ein besonderes Gesetz aufgenommen werden:

1. Die Arbeit von eigenen und fremden Kindern unter 12 Jahre ist verboten.
2. Eine und fremde Kinder über 12 Jahre dürfen nur beschäftigt werden, wenn von der Beschäftigung keine gesundheitliche oder sittliche Gefährdung zu befürchten ist.
3. Eigene und fremde Kinder über 12 Jahre dürfen während der Schulzeit 3, in den Ferien 4 Stunden arbeiten, aber nicht vor dem Vormittagsunterricht. Es müssen ihnen zwei Stunden Mittagspause und eine Freistunde nach dem Nachmittagsunterricht gewährt werden. Nachtarbeit von 20 Uhr bis 8 Uhr und Sonntagsarbeit sind verboten.
4. Der Weg zu und von der Arbeit wird in die Arbeitszeit eingerechnet.
5. Für eigene Kinder kann die Aufsichtsbehörde, wenn die gesundheitliche, geistige und sittliche Entwicklung nicht gefährdet wird und nach Anhören des Jugendamts und der Schulaufsichtsbehörde über diese Gefährdung, Ausnahmen gestatten.
6. Eigene Kinder, die für Dritte arbeiten, Pflegekinder und Fürsorgezöglinge, die in fremden Familien oder Anstalten untergebracht sind, sind wie fremde Kinder zu behandeln.
7. Für fremde Kinder werden Arbeitsarten ausgestellt.

Auch diesen eingeschränkten Forderungen der Arbeiterwohlfahrt war bisher kein Erfolg beschieden. Dabei sind Bestimmungen zum Schutze der Arbeitskraft von Kindern und Jugendlichen nie mehr notwendig, als in Zeiten großer Arbeitslosigkeit. Überall ist jetzt eine Ausdehnung der Kinder- (und Frauen-) Arbeit festzustellen, die ihre Ursache im Lohndruck der Unternehmer, noch mehr aber in der verhängnisvollen Notlage der durch Arbeitslosigkeit betroffenen Familien hat. Aus allgemeinen sozialpolitischen als auch aus besonderen jugendfürsorglichen Gründen ist darum heute auf stärkste Beachtung der bis jetzt schon geltenden Jugendschutzbestimmungen, aber auch auf Durchführung weiterer, unbedingt notwendiger Maßnahmen zum Schutze der kindlichen Arbeitskraft hinzuwirken.

In den gewerblichen Betrieben . . .

Seit dem 1. Januar 1904 ist nach dem Gesetz vom 30. März 1903, dem auch die Forderungen des Hauptauschusses für Arbeiterwohlfahrt in bezug auf die Einführung von gesetzlichem Schutze der Kinderarbeit in der Landwirtschaft angepaßt sind, bei der Kinder-

Alkohol schädigt die Erbmasse!

Wir erhalten folgende Zuschrift: In der Nummer vom 21. 4. 31 des „Abend“ veröffentlicht Dr. B. Jernie einen Aufsatz, in dem er Bezug nimmt auf eine Arbeit von mir. Er nennt die Arbeit nicht; gemeint ist offenbar eine Arbeit, die in den „Sozialhygienischen Mitteilungen“ erschienen ist. Dr. J. gibt den Inhalt meiner Arbeit im ganzen richtig wieder, er verschweigt aber etwas, was das ganze Ergebnis in sein Gegenteil verkehrt: nämlich die Ergebnisse der Versuche von Dr. Agnes Blühm. Aus diesen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß der Alkohol die Erbmasse schädigt, daß er also dauernde Schädigungen hervorruft. Diese Tatsache habe ich zweimal in Sperrdruck erwähnt!

Prof. Dr. G. Klatt, Detmold.

